

Bauern wurden erblich untertänige Menschen, die auf dem „Hofe“ Frondienste leisten mußten. Der Vogt des Rittergutes trat gebieterisch auf und schwang die Peitsche. Wehe dem Bauern, wehe dem Knecht, der dem Zorn dieser Leuteschinder trotzte! Davon konnte z. B. ein Dienstknecht aus Oderwitz erzählen, der für seinen Bauern auf Rittergutland zu fronen hatte. Vom Vogt wurde ihm ganz unberechtigt vorgehalten, daß er nicht richtig pflügen würde. Da er jedoch in gewohnter Weise weiterarbeitete, ohne auf die Worte des Vogtes zu achten, schlug ihm dieser mit dem Stock auf den Rücken. Diesmal hatte sich aber der Vogt verrechnet. Es kam zu einem erregten Wortwechsel, in dessen Verlauf der Knecht mit einem starken Weidenstock dem Vogt mit aller Kraft zweimal auf den Kopf schlug. Von der Klassenjustiz wurde der Knecht dafür vier Wochen ins Gefängnis gesperrt.

Siedlungen im Gebirge

Die zweite Siedlungswelle, die mit der allgemeinen Bevölkerungsvermehrung und den verhältnismäßig günstigen landwirtschaftlichen Erträgen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nachweisbar ist, griff auch auf das Zittauer Gebirge über, in dem bisher lediglich an der Paßstraße in Lückendorf, bedingt durch die Verkehrsverhältnisse, eine kleine Siedlung entstanden war.

Noch in die Zeit der Klosterherrschaft fallen die Anfänge des Dorfes Jonsdorf. Die Ansiedlung einiger Gärtner in Hain folgte, als ein geldgieriger Kaiser die Besitzungen des aufgelösten Klosters verpfändet hatte, während der Oybiner Talkessel ebenso wie Saalendorf und Herrenwalde erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter der Herrschaft der Stadt Zittau systematisch besiedelt worden sind. Diese Neusiedlungen hatten den Zweck, in geeigneter höherer Lage landwirtschaftlich nutzbaren Boden durch Ansetzen von Gärtner- und Häuslerstellen besser auszunutzen, um dadurch auch billige Arbeitskräfte für Dienstleistungen zu gewinnen. Auch die Einnahmen der Stadt sollten dabei vergrößert werden.